BETRIEBSAUSFLUG 2018

MAZ-LESER ERKUNDEN UNTERNEHMEN DER REGION

IN KOOPERATION MIT DER

REG
Regionalentwicklungsgesellschaft
Nordwestbrandenburg

MAZ – mehr als Zeitung.

Wir lieben es, wenn Sie Bauklötze staunen

Kathrin Gottwald, Geschäftsführerin Redaktion des MAZ-Regionalverlages Prignitz-Ruppin

Mehr als zwei Jahre ist es her, dass sich die MAZ und die REG gemeinsam den Betriebsausflug ausdachten: Exklusive Führungen durch Betriebe der Region, die man so noch nicht gesehen hatte.

Für die REG als großer Wirtschaftsförderer der Region bestand der Reiz darin, dass kleine und mittlere Unternehmen vorgezeigt werden, die teilweise wirklich Weltbewegendes leisten, aber kaum mal im Rampenlicht stehen. Nicht nur als Produzenten, sondern auch als attraktive Arbeitgeber.

Für uns als MAZ standen Sie im Mittelpunkt. Während sonst immer die Neukunden umschwärmt werden, wollten wir mit dieser Aktion etwas für die Leser tun, die uns schon lange als Abonnenten treu sind.

Die nette Geste – und das freut mich immer wieder – wurde auch als solche verstanden. Immer wieder haben wir auf den Betriebsausflügen Rückmeldungen bekommen wie: „Das finde ich aber toll, dass Sie das speziell für uns Abonnenten machen“.

Dazu kam natürlich die Neugier, die bei den spannenden Blicken hinter die Kulissen befriedigt werden konnte. Zum Beispiel im Blutlabor in Neuruppin, wo gleich unser erster Betriebsausflug des Jahres 2018 hin ging. Da waren Leser dabei, die selbst einmal in einem medizinischen Labor gearbeitet haben und nun feststellten, dass sich in 20 Jahren nahezu alles verändert hat.

Wer einmal dabei gewesen ist bei einem der Betriebsrundgänge, hat die Freude erleben können, wenn die Neugier befriedigt wird oder wenn sogar technisch Versierte noch ins Staunen geraten. Wie die Kinder konnten sich erwachsene Männer über die Details der Produktion freuen, etwa bei den Technischen Industriekunststoffen in Werder. Und der Besuch in der Bäckerei Vollkern in Rohrlack war sowieso ein Hochgenuss. Klar, dass die Leser da auch mal naschen durften.

Es ist diese Mischung, die unsere Betriebsausflüge so interessant machen. Irgendwann ist einfach für jeden etwas dabei.

Und weil es in diesem Jahr so gut gelaufen ist, und weil die Leser, wir von der MAZ und auch die Mitarbeiter in den Betrieben so viel Spaß dabei hatten, machen wir weiter.

Auch 2019 wird es den Betriebsausflug von MAZ und REG geben. Immer am letzten Mittwoch im Monat finden die Besichtigungen statt. Wohin es geht? Lassen Sie sich überraschen, wir laden in der MAZ rechtzeitig dazu ein. Als kleines Appetithäppchen seien hier zwei bereits vereinbarte Betriebsausflüge für 2019 verraten – die Neustädter Gestüte und die Reha-Klinik in Hohenelse.

Unsere Firmen sind tolle Gastgeber

Christian Fahner, Geschäftsführer der Regional-Entwicklungsgesellschaft Nordwestbrandenburg

Unser Landkreis hat sich in den vergangenen 25 Jahren wirtschaftlich sehr positiv entwickelt. Die Unternehmenslandschaft ist vielfältig und zeichnet sich durch Standorttreue aus. Viele Unternehmen haben in der Vergangenheit den Schritt zur Expansion oder zur Spezialisierung gewagt und profitieren heute davon. Die Auftragsbücher sind so voll wie nie. Der Wirtschaft geht es in unserer Region sehr gut.

Daher liegt es uns als Regionalentwicklungs- und Wirtschaftsfördergesellschaft am Herzen, den Einwohnern unserer Region die Weltmarktführer, bedeutende Zulieferer für namhafte Hersteller, führende Institutionen und traditionelle Handwerksbetriebe in dem Format Betriebsausflug gemeinsam mit der Märkischen Allgemeinen Zeitung vorzustellen. Nur so gelingt es uns, Fachkräfte zu halten oder zu gewinnen sowie auch neue Unternehmen für eine Ansiedlung in unserer Region zu begeistern. Als erweiterter Speckgürtel Berlins, wird die Region auch in Zukunft für Investoren von Interesse sein und neue Arbeitsplätze dadurch generieren.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Unternehmen und Institutionen recht herzlich bedanken, dass sie an diesem Projekt teilgenommen haben oder zukünftig teilnehmen, um sich der Öffentlichkeit zu präsentieren. Auch wenn die Sicherheitsbestimmungen hoch waren, haben die Gastgeber immer eine Lösung gefunden den Teilnehmern des Betriebsausflugs nahezu alle Unternehmensbereiche zu zeigen. Für ihre Bemühungen, neben dem Tagesgeschäft, nochmals vielen Dank!

Und falls Sie es noch nicht in den Berichterstattungen über den Betriebsausflug bemerkt haben: Selbst der Landrat des Landkreises Ostprignitz-Ruppin, Ralf Reinhardt, ist ein Fan dieses Projekts und versucht, wann immer es sein Terminkalender zulässt, dabei zu sein.

Schon jetzt freue ich mich darauf, im Jahr 2019 gemeinsam mit den MAZ-Lesen die vielfältige innovative Unternehmenslandschaft weiter zu erkunden.

Zunächst aber wünsche ich Ihnen, liebe Leser, ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen angenehmen Jahreswechsel. Genießen sie die Zeit im Kreise ihrer Familie und reden vielleicht mit denen, die beruflich weiter entfernt wohnen darüber, welche interessanten Unternehmen es auch hier bei uns in der Region gibt. Vielleicht regt es den einen oder anderen an, darüber nachzudenken, wieder in die alte Heimat zurück zu kehren.

Betriebsausflug mit neun Stationen

Diese Unternehmen im Landkreis OPR öffneten 2018 ihre Türen für die MAZ-Leser

2

Emsland Stärke Kyritz

Pritzwalker Straße 10
16866 Kyritz
Telefon: 033971/6 80
www.emsland-group.de

4

Huch Behälterbau

Temnitz-Park-Chaussee 22
16818 Märkisch Linden
Telefon: 033920/67 20
https://huch.com

6

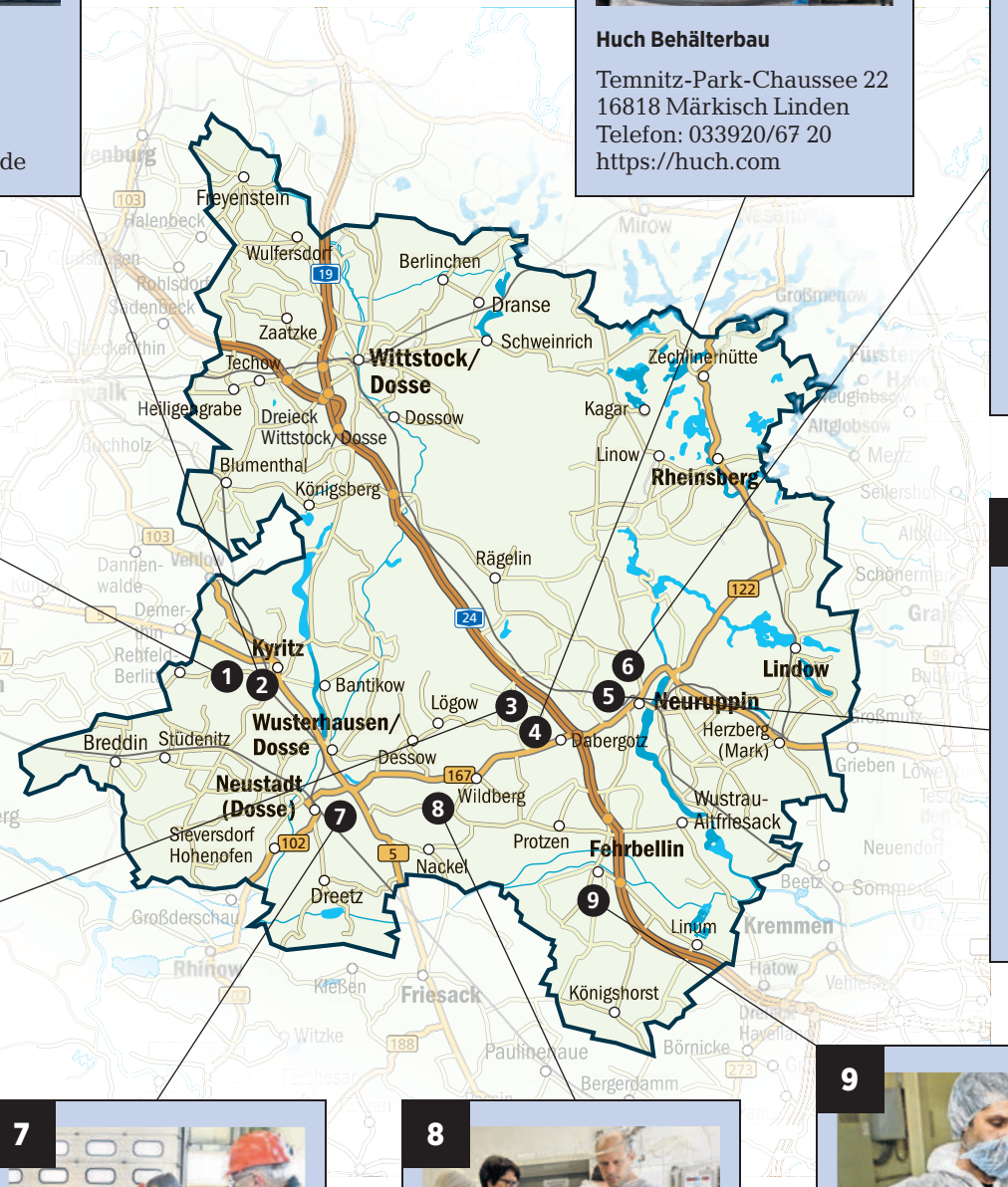
Cuba Kunststofftechnik Neuruppin

Hugo-Eckener-Ring 46
16816 Neuruppin
Telefon: 03391-4 02 02 00
www.kunststoff-cuba.de

1

Ostprignitz-Ruppiner Personennahverkehrsgesellschaft

Perleberger Straße 64
16866 Kyritz
Telefon: 033971/3 08 60
www.orp-busse.de



5

LADR Laborzentrum Neuruppin

Zur Mesche 20
16816 Neuruppin
Telefon: 03391/3 50 10
https://ladr.de

3

TIK Technische Industriekunststoffe Werder

Eschenallee 7
16818 Märkische Linden
Telefon: 033920/5 09 70
www.tik-gmbh.com

7

Hüffermann Transportsysteme Neustadt

Kampehler Straße 10
16845 Neustadt
Telefon: 033970/9 96 10
www.hueffermann.de

8

Bäckerei Vollkern Rohrlack

Lindenhof 2
16845 Temnitztal
Telefon: 033928/7 11 33
www.baeckerei-vollkern.de

9

Tulip Cocoa Fehrbellin

Kakaostraße 1
16833 Fehrbellin
Tel. 033932/6 01 90

FOTOS: PETER GEISLER (8), REGINE BUDDEKE (1)
GRAFIK: TERRA PRESS, KATHARINA IBENDORF

IMPRESSUM
Betriebsausflug 2018 – eine Verlagsbeilage der Märkischen Allgemeinen | **Herausgeber** MAZ-Regionalverlag Prignitz-Ruppin, Karl-Marx-Straße 64, 16816 Neuruppin, Telefon 03391/45 75 12 | **Redaktion** Kathrin Gottwald (verantwortlich), Regine Buddeke | **Titelfotos** Peter Geisler | **Titelgestaltung** Katharina Ibendorf | **Layout/Grafik** Märkische Verlags- und Druck-Gesellschaft mbH Potsdam | **Druck** Pressedruck Potsdam GmbH, Friedrich-Engels-Straße 24, 14473 Potsdam | **Anzeigen** Carsten Kottwitz (verantwortlich)

Malaria unterm Mikroskop

Den Weg des Blutes ging es beim 8. Betriebsausflugs im LADR Laborzentrum Neuruppin

Von Regine Buddeke

Ein Blick und Einblicke ins Innere des Hightech-Automaten – beim Ausflug ins LADR-Laborzentrum Neuruppin. FOTOS: PETER GEISLER

Neuruppin. „Blut ist ein ganz besondrer Saft" – das wusste schon Mephisto. Warum das so ist, erfuhren ein Dutzend Neugierige aus erster Hand und aus nicht weniger berufenem Munde. Es galt, das Unternehmen zu besichtigen, in dem Tag für Tag 5000 Patientenanträge über den Tisch gehen – besser gesagt, in einem imponierenden Technikaufgebot analysiert werden: für Krankenhäuser, stationäre Einrichtungen und Arztpraxen – und nach unterschiedlichsten Parametern.

Wie so oft hieß es auch bei LADR – das steht für Labor-Arbeitsgemeinschaft für Diagnostik und Rationalisierung: Kittelpflicht. Auch eine Verschwiegenheitserklärung musste ausgefüllt werden – schließlich gibt es im Inneren Patientendaten. Zuvor ließen sich jedoch fast alle Besucher ein Quäntchen Blut abzapfen, mit dem später demonstriert wird, wie ein sogenanntes großes Blutbild gemacht wird.

„Falls einer umkippt, ich bin Ersthelfer", beruhigt Alexander Pillris, der die Gruppe begleitet. Ohnehin ist das Ganze freiwillig und zur Belohnung wird jedem sogar ein kleiner Plüsch-Teddy gereicht. Die Ergebnisse des Blutbilds gibts am Ende im verschlossenen Umschlag. Auf Wunsch mit Arztgespräch.

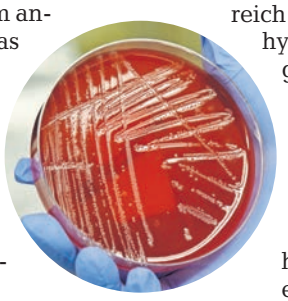
Vor der Praxis kommt wie so oft die Theorie. Helmut Schönwerth ist seit vielen Jahren bei der LADR und hat die 2012 eröffnete Dependance in Neuruppin „mitverursacht" und auch lange Zeit geleitet. Er kennt das alles hier aus dem Effeff. Schönwerth hat durchaus Entertainerqualitäten: Er wirft im Schnelldurchlauf eine umfängliche Unternehmenspräsentation auf die Leinwand, mit Sachkenntnis, aber verständlich erklärt und mit launigen Details aufgelockert. Man spürt, dass er für sein Unternehmen brennt.

Helmuth Schönwerth führte durchs Labor.

Bereits im Vorfeld wird klar, wie umfänglich die Arbeit im Laborzentrum ist. Die Ärzte und Wissenschaftler sind in vielen Bereichen angesiedelt: Labormedizin, Mikrobiologie, Virologie und Infektionsepidemiologie, Pharmakologie und Toxikologie. Schönwerth zaubert Daten und Fakten aus dem Ärmel: 3000 Analysen pro Stunde, Mitarbeiterwachstum, 650 zu beliefernde Arztpraxen, ein raffiniert ausgeklügeltes Logistiksystem für den Transport – die Blutproben sollen schließlich frisch sein zur Analyse und auch die Ergebnisse sollen rasch vorliegen. „70 Prozent aller Diagnosen werden mithilfe der Labormedizin gestellt", so Schönwerth. Die Besucher sind beeindruckt.

Dann geht es ans Eingemachte. „Können die Proben verwechselt werden?", fragt jemand. Nicht im Labor, ist zu erfahren. Man sieht auch gleich, warum nicht. An jedem Röhrchen klebt ein Barcode, derselbe wie auf dem Anfragebogen. Am Anfang der Blut-Teststrecke werden Schein und Blut getrennt. Das Blut wandert in die Zentrifuge, bis am Ende die roten Blutkörperchen unten im Glas sind, und oben über einer Trennschicht das Serum, aus dem die Werte bestimmt werden. Der Schein wird automatisch eingescannt und verrät dem Sortier-Computer, in dem die Röhrchen übers Band laufen, nach was im Blut gesucht werden soll. Demgemäß wandert die Probe in die richtige Maschine – es gibt sehr viele. „Je nachdem, was die Suchanforderung ist: Tumormarker, Leberwerte, Stoffwechselfette, Zucker, Magnesium, Schilddrüse, Röteln", erklärt Mitarbeiterin Angelika Lemm. „Die AU 5822 kann nach 32 verschiedenen Parametern suchen", verrät sie.

Was ebenso spannend ist: Alle Apparate sind an ein Online-Wartungssystem mit ausgeklügeltem Alarm angeschlossen, das den Zustand der Maschinen überwacht. „Bevor etwas kaputt geht, wird das erkannt, Ersatzteil nachgeordert und repariert", erzählt Schönwerth.



Schön rot: Streptokokken- Bakterienkultur in einer Petrischale.

Weiter geht es durch die Abteilungen – als nächstes ist die Bakteriologie an der Reihe. „Der geruchsintensivste Bereich", erklärt Schönwerth. Genannt auch: „Der Hexenkessel – wo aus Scheiße Gold gemacht wird", sagt er scherzhaft. Der Grund: Hier werden Abstriche, Stuhlproben und Urin auf Nährböden ausgestrichen, um Bakterienstämme zu züchten, an denen die Wirkung von Antibiotika getestet werden.

Man forscht, welches Mittel welchen Keim bekämpft – und in welcher Dosis. Auch im Bereich der Krankenhaushygiene ein wichtiger Punkt – gerade beim Problem multiresistente Keime. Der Massenspektrometer findet in zwei Stunden den Keim heraus, früher dauerte das drei Tage. Später darf durchs Mikroskop geschaut werden. Auf einem Objektträger kann man leukämische Blutzellen sehen, unter dem anderen versteckt sich ein rotes Blutkörperchen mit schwarzem Punkt: „Ein Malaria-Erreger", klärt Schönwerth auf.

Ein schwarzes Pünktchen im roten Blutkörperchen: Ein Malariaerreger unter dem Mikroskop.

Ute Krause stellt Proben für die Untersuchung in die Zentrifuge.

LADR Laborzentrum Neuruppin

Branche: humanmedizinische Laboranalytik und Labordienstleistungen

Dienstleistung: Laboranalytik der verschiedensten Fachgebiete unter anderem für Krankenhäuser, unterschiedliche stationäre Einrichtungen und medizinische Versorgungszentren sowie Arztpraxen.

Standort: Zur Mesche 20, 16816 Neuruppin

Mitarbeiter: 78

Berufe im Unternehmen: Fachärzte, Naturwissenschaftler, Assistenten, Medizinische Fachangestellte, kaufmännische Berufe, Logistiker, IT

Offene Stellen: Medizinisch-Technische Angestellte

Internet: www.LADR.de

Bei den rollenden Neustädtern

Beim 9. Betriebsausflug ging es bei Hüffermann Transportsysteme um Fahrzeugbau

Von Alexander Beckmann

Ohne Helm und Warnweste kommt bei Hüffermann kein Besucher aufs Gelände – auch nicht zum „Betriebsausflug“ FOTOS: PETER GEISLER

Neustadt. Eines bekamen die Teilnehmer beim „Betriebsausflug“ der MAZ und der Regionalentwicklungsgesellschaft Nordwestbrandenburg (REG) am Mittwoch ganz schnell mit: Selbstbewusstsein gilt bei Hüffermann Transportsysteme in Neustadt eindeutig als Tugend. Geschäftsführer Stephan von Schwander gelang es, die Besucher mit seiner Begeisterung für den Fahrzeugbau anzustecken.

Das ging bei der über 100-jährigen Geschichte des mittelständischen Unternehmens mit Wurzeln im niedersächsischen Wildeshausen los. Dass man 1990 den zusätzlichen Standort an der Dosse wählte, sei nicht von ungefähr gekommen. „Das wurde damals Neustadt – wegen der Menschen“, betont der Geschäftsführer. Mit den Mitarbeitern des einstigen Kreisbetriebes für Landtechnik habe man einen wahren Schatz an Kompetenz und Improvisationsfähigkeit erschlossen. Davon zehre das Unternehmen bis heute. Neustadt ist inzwischen zum Hauptfirmensitz avanciert.

Hüffermann Transportsysteme eroberte sich die Position des Marktführers in Deutschland. „60 Prozent aller Anhänger, die Behälter fahren, werden hier bei uns gebaut.“ In Japan, Polen, Schweden oder Italien sei man ebenfalls vorne mit dabei.

Fahrgestelle für Absetz- und Abrollbehälter sind die Spezialität der Neustädter. Wirtschaftlich gesehen mag das eine kleine Nische sein. Anspruchsvoll ist es in jedem Fall. Denn bei Hüffermann versucht man möglichst viel selbst zu machen: von der Konstruktion über das Zuschneiden, Formen und Verschweißen der Stahlteile bis hin zur Ausstattung mit Hydraulik, Elektrik und Sicherheitstechnik.

„Das, was Sie da gerade bei der Oberflächenbehandlung sehen, ist deutschlandweit einmalig“, schwärmt Stephan von Schwander. Die meisten anderen Hersteller hätten Arbeitsschritte wie das Sandstrahlen oder Verzinken angesichts des Aufwandes längst ausgelagert. „Wir haben nicht ausgelagert. Wir haben investiert.“ Zweistellige Millionenbeträge seien in den vergangenen Jahren in den Neustädter Produktionsstandort geflossen. Ein Ergebnis konnten die Besucher unter anderem in der Abteilung für das Sandstrahlen in Augenschein nehmen. Früher sei das für die Mitarbeiter eine wahre Schinderei gewesen, erzählt der Geschäftsführer: schwere Schutzanzüge, Hitze, Lärm, Staub. „Wir haben uns gesagt: Wir probieren mal eine automatische Anlage. Das war was ganz Neues. Das hat Spaß gemacht.“

Seitdem gleiten die vormontierten Fahrgestelle an einer Art Seilbahn durch eine geschlossene Kammer, in der sie mit kleinsten Stahlpartikeln beschossen werden, bis die Oberfläche sauber und gleichmäßig strukturiert ist.

Die Mitarbeiter übernähmen nur noch die Endkontrolle und eventuelle Nachbesserungen, sagt von Schwander, der von der Qualität dieser Methode absolut überzeugt ist: „Zehn Jahre Garantie auf Stahlbau 'Made in Neustadt' – das ist doch nicht schlecht.“

Offenbar findet das auch bei den Hüffermann-Kunden Anklang. Im Jahr 2009 wurden in Neustadt 512 Anhänger produziert. Im vergangenen Jahr waren es bereits 1134. Die Zahl der Mitarbeiter wuchs von rund 60 Anfang der 90er Jahre auf inzwischen weit über 200. Mehr als 30 Lehrlinge werden derzeit ausgebildet: Metallbauer, Lackierer, Lagerlogistiker und Mechatroniker, Produktdesigner und Industriekaufleute.

Zufrieden ist der Geschäftsführer damit aber noch lange nicht. Die Auftragsbücher seien voll. „Wir könnten in drei Schichten arbeiten, wenn wir mehr Lackierer hätten“, nannte Stephan von Schwander ein Beispiel für den derzeitigen Fachkräftebedarf. „Wir brauchen bestimmt noch zehn Mitarbeiter.“

Das Thema Job und Ausbildung interessierte die Besucher durchaus. Ob es denn noch Schülerpraktika oder Ferienarbeit gebe? Bei diesem Thema musste der Geschäftsführer passen – zumindest momentan: „Für das Jahr 2018 haben wir das storniert, weil wir eine Auftragslage von 120 Prozent haben.“ Es bleibe derzeit keine Zeit, um sich um die jungen Leute zu kümmern. Aber nächstes Jahr wolle man wieder entsprechende Angebote machen. Schon seit Jahren bestehe eine enge Kooperation mit der Neustädter Schule in Sachen Berufsorientierung. „Den Kyritzern haben wir das auch angeboten.“ Das Unternehmen habe zudem schon eigens in eine Lehrwerkstatt investiert.

Eine weitere Frage betraf auch die Voraussetzungen für so einen Job, für die Lehre und den Weg darüber hinaus.

Was für ihn mehr zähle als irgendwelche Zeugnisse, sei vor allem die persönliche Motivation, betonte von Schwander. Man versuche Leistung für das Unternehmen zu fördern. Der Betrieb beteilige sich bei der Ausbildung auch an internationalen Austauschprogrammen. Und: „Wir haben jedes Jahr zwei, drei Leute, die ausgelernt haben und dann mit unserer Hilfe studieren.“

Hüffermann Transportsysteme

Branche: Fahrzeugbau

Spezialität: Fahrgestelle für Absetz- und Abrollcontainer von der Serien- bis zur Einzelfertigung

Standort: Kampehler Straße 10, 16845 Neustadt (Dosse)

Mitarbeiter: 250, darunter 30 Auszubildende

Ausbildungsberufe: Metallbauer, Fahrzeuglackierer, Lagerlogistiker, Produktdesigner, Industriekaufleute, Mechatroniker

Offene Stellen: Monteure, Schweißer und erfahrenes Vertriebspersonal

Internet: www.hueffermann.de

Vom Rohblech zum fertigen Anhänger: In Neustadt wird alles selbst gemacht.

Die Oberflächenbehandlung ist ein ganz wichtiger Punkt.

Stephan von Schwander ist Chef.

Aus vielen Stahlteilen entsteht ein Fahrgestell.

Rollende Ruppiner, streng im Takt

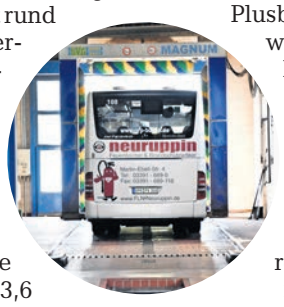
Beim 10. Betriebsausfluges erfuhr man in der Neuruppiner ORP-Filiale alles über Busse

Von Regine Buddeke

Einmal unter den Bus geschaut: die MAZ-Leser interessierten sich sehr für die Technik der ORP-Flotte. FOTOS: PETER GEISLER

Neuruppin. Bloß nicht unter die Räder kommen! Und schon gar nicht unter die eines Linienbusses. Was im Alltag tunlichst vermieden werden sollte, konnten MAZ-Leser jetzt hautnah und ohne jedes Risiko erleben: Sich einen Bus von unten anzuschauen. Der 10. Betriebsausflug von MAZ und REG führte hinter die Kulissen der Ostprignitz-Ruppiner Personennahverkehrsgesellschaft (ORP). Fachkundiger Guide war Geschäftsführer Ulrich Steffen – ihm zur Seite Henri Kmoschek, Betriebsleiter der besuchten Filiale in Neuruppin, in der die Hauptwerkstatt des Unternehmens ihren Sitz hat.

Seit 1992 gibt es die ORP, so Steffen in seinem einführenden Vortrag. Man sei nicht Nachfolger des DDR-Kraftverkehrs – auch wenn man nach der Wende ein Großteil der Mitarbeiter übernommen habe. Die ORP – eine hundertprozentige Tochter des Landkreises – hat drei Standorte: Kyritz, Wittstock und Neuruppin. 42 Linien werden insgesamt befahren, mit rund 100 Bussen verschiedener Größen – auf einer Streckenlänge von 2074 Kilometern im Landkreis. Das sind im Jahr rund 4,4 Millionen gefahrene Kilometer – bei 3,6 Millionen Fahrgästen. Ulrich Steffen wirft die Zahlen locker in den Raum: etwa, dass ein Gelenkbus nicht unter 350 000 Euro zu haben ist, die jährliche Investition der sieben pro Jahr ausgeschriebenen Fahrzeuge bei knapp zwei Millionen liegt und dass man für drei Euro einen ganzen Tag mit der Neuruppiner Stadtlinie 770 umherkutschen kann, wenn man will.



Nach dem Ölwechsel rollt der Bus in die Waschanlage.

Die MAZ-Leser stellen viele Fragen. Hat die ORP auch Reisebusse? Ja, so Steffen, für Schulausflüge und Seniorenfahrten. „Aber wir sind kein Reiseveranstalter." Ohnehin könne bei ORP keiner fahren, was und wohin er wolle. Alles läuft streng nach Richtlinien ab: erstens die Linienkonzession, die alle zehn Jahre neu beantragt werden muss – ohne die würde kein einziger Bus rollen dürfen. Arbeitsgrundlage ist der Nahverkehrsplan, der vom Kreistag beschlossen wird – darauf fußend können dann die Fahrpläne gestrickt werden. Die Hauptader ist die Plusbuslinie, die alle wichtigen Orte des Landkreises im Stundentakt verbindet; dazu kommen die Nebenlinien, auch kleine Orte werden angefahren. Ulrich Steffen macht keinen Hehl daraus, dass Nahverkehr im ländlichen Raum für den Betreiber nicht eben eine Goldgrube ist. „Wir finanzieren uns aus Landesmitteln."

Ulrich Steffen redet über Dieselabgaswerte und über die Zukunft. Selbstfahrende Busse etwa. „Will jemand von Ihnen Busfahrer werden?", fragt er. Auch die ORP hat Personalmangel. „Wie viel verdient denn ein Busfahrer", fragt ein Besucher. Der Stundenlohn beginnt bei 11,47 Euro, erfährt er. Nun geht es zur Besichtigungsrunde: beginnend in der riesigen Abstell-Halle, aus der die Busse morgens starten und abends ins Nachtquartier fahren.

Dann ein Blick zu den Zapfsäulen und den riesigen Tanks dahinter. Die Besucher erfahren, dass am Tag 2600 Liter Diesel fließen – natürlich nur, wenn der Fahrer seine Karte einschiebt und Busnummer und Kilometerstand eingibt.

Ob schon mal ein Bus gestohlen worden sei, wird gefragt. Nein, so Steffen, aber eingebrochen schon. Dann gehts in die moderne Werkstatt, wo die Busse über einer Grube stehen, so dass von unten Ölwechsel und dergleichen erfolgen kann. Direkt dahinter schließt sich die Waschanlage für die bis zu 20 Meter langen Riesen an. „Wir waschen einmal pro Woche, in Schmuddelwetterzeiten auch täglich", so Steffen.

In der modernen Werkstatt gehts dann direkt unter einen aufgebockten Bus. Da kann man auch schon hereinschauen ins Herz des Riesen. Werkstattleiter Tobias Kollan demonstriert die Rollrampe und die Vorrichtung, in der die Bremsen kontrolliert werden. „Achse für Achse, der Computer sagt dann Ja oder Nein."

Kollan testet mit einem speziellen Gerät den Türschließdruck. „Soll ja niemand zerquetscht werden", sagt er. Auch einmal Probesitzen im Inneren gehört zur Besichtigung dazu.

In der Werkstatt werden die Busse regelmäßig gewartet.

Einsatzleiter Olaf Bredlow hat im Blick, wo welcher Bus gerade ist.

Ostprignitz-Ruppiner Personennahverkehr

Branche: ÖPNV

Leistungen: Dienstleister im öffentlichen Nahverkehr im Landkreis OPR

Standorte: Kyritz (Unternehmenssitz), Wittstock, Neuruppin

Mitarbeiter: 146, davon 5 Azubis

Ausbildungsberufe: Kaufleute für Büromanagement, Kraftfahrzeugmechatroniker für Nutzfahrzeugtechnik

Offene Stellen: Busfahrer im Bereich Neuruppin und Kyritz

Internet: orp-busse.de

Ein Potpourri von Kunststoffen

Beim 11. Betriebsausflug zu TIK Werder ging es um Kunststoffe

Von Anja Reinbothe-Occhipinti

Werder. Im Temnitzpark in Werder bei Neuruppin hat die kleine Firma Technische Industriekunststoffe, kurz TIK, ihren Sitz. Vielen ist sie kein Begriff, was sie herstellt, auch nicht. Der 11. Betriebsausflug führte hinter die Kulissen dieser fremden Welt.

Die Zahl 15 spielt für die Firma 2018 eine große Rolle. „Genau vor so vielen Jahren haben wir hier angefangen“, sagt TIK-Geschäftsführer Georg Tegtmeier bei der Begrüßung, „mit zwei Maschinen, einer Fräse und einer Drehmaschine sowie sechs Leuten“. Die hatte Tegtmeier von der Firma, aus

> Wenn eine Privatperson ein Einzelteil braucht, was nirgendwo mehr zu beziehen ist, machen wir das.
>
> **Ronald Kruse**
> Vertriebschef bei TIK

deren Insolvenzmasse er die Maschinen kaufte, mit übernommen, wie den Kundenstamm, der vorrangig aus den neuen Bundesländern war.

Der studierte Volkswirt, der zuvor in einem Konzern in Berlin gearbeitet hat, muss das richtige Gespür gehabt haben. Die Firma TIK hat national und international gut zu tun, 36 Mitarbeiter beschäftigt sie derzeit.

„Wir fertigen technische Formteile für den Maschinen- und Anlagenbau in der Verpackungs-, Nahrungsmittel- oder Solartechnik, produzieren aber auch für Medizin- und Messtechnik“, erklärt Georg Tegtmeier. Buchsen, Rollen, Gleitplatten, Dichtungen, Isolatoren und mehr finden ihre Abnehmer in der sogenannten D-A-CH-Region – also im Raum Deutschland, Österreich, Schweiz. Bosch und Siemens sind zwei davon.

TIK ist eine jener Firmen, ohne die weiterverarbeitende Unternehmen nicht weiterkämen. „Hier sehen Sie einen kleinen Abriss davon, was wir aus Hochleistungskunststoff fertigen“, sagt Vertriebsleiter Ronald Kruse und führt die

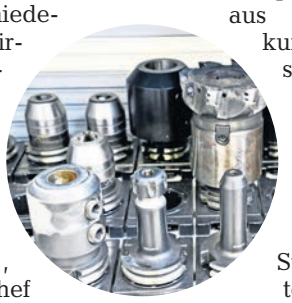
Der MAZ-Betriebsausflug führte dieses Mal nach Werder in die Technische Industriekunststoffe. FOTOS: PETER GEISLER

Im Materiallager der Dreherei lagern Kunststoffe für unterschiedlichste Anforderungen.

Genauigkeit ist Trumpf. Jedes Fertigteil wird nach der Produktion vermessen, so wie hier mit einer Messschraube.

Gruppe zu einem Schaukasten mit kunterbunten Teilen. Er hält eine grüne Kugel hoch: „Das sind Testköpfe für ein neues Hüftgelenk.“

Etwa 300 verschiedene Teile stellt die Firma Technische Industriekunststoffe im Temnitzpark pro Monat her. „Wir fertigen in Stückzahlen von 1 bis 5000 für die Industrie“, erklärt Vertriebschef Ronald Kruse. „Wenn jedoch eine Privatperson ein ganz bestimmtes Einzelteil für eine Waschmaschine braucht, was nirgendwo mehr zu beziehen ist, machen wir auch das.“



Unterschiedliche Werkzeuge bei TIK

Gefertigt wird nach Zeichnung oder Muster des Kunden – mit höchster Präzision: Die Technik arbeitet mit einer Oberflächengüte von einem Mikrometer. Dadurch können auch komplizierte Formteile aus Hochleistungskunststoffen hergestellt werden. „Wir arbeiten viermal feiner als Ihr Haar“, so Georg Tegtmeier.

Das Ausgangsmaterial ist Stangen- oder Plattenware, wie man in der Dreherei sehen kann. Interessiert beobachten drei Besucher, wie Dreher Marcin Kopcio aus einer Stange Formteile zuschneidet, sie innen glättet, ihnen außen die richtige Kontur gibt. Seine polnischen Mitarbeiter weiß Tegtmeier zu schätzen: „Sie sind fachlich versiert. Es ist schwer, Fachkräfte in unserer Region zu bekommen.“ Derzeit sucht die Firma technisches Personal und zwei Auszubildende.

Fasziniert begutachten die Besucher modernste CNC-Technik in Drei-Achs-Ausführung und sogar elektronische Fünf-Achs-Systeme in der Fräserei. Während die Maschinen rotieren, erklärt Vertriebsleiter Ronald Kruse, dass Kunststoff nicht gleich Kunststoff ist: „Es gibt das sogenannte Vormaterial, die thermoplastischen Kunststoffe. Auch duroplastische Kunststoffe wie Hartpapier oder Glashartgewebe kommen bei TIK zum Einsatz.“ Bis wie viel Grad das Plastik aushält? „Das hängt von der Kunststoffart ab“, so Kruse. „Das kann von 100 bis 400 Grad sein.“

TIK – Technische Industriekunststoffe

Branche: Kunststoffverarbeitende Industrie

Leistung: Herstellung von Kunststoffformteilen mit zerspanender Technik

Standort: Werder, Gewerbepark Temnitzpark, Eschenallee 7.

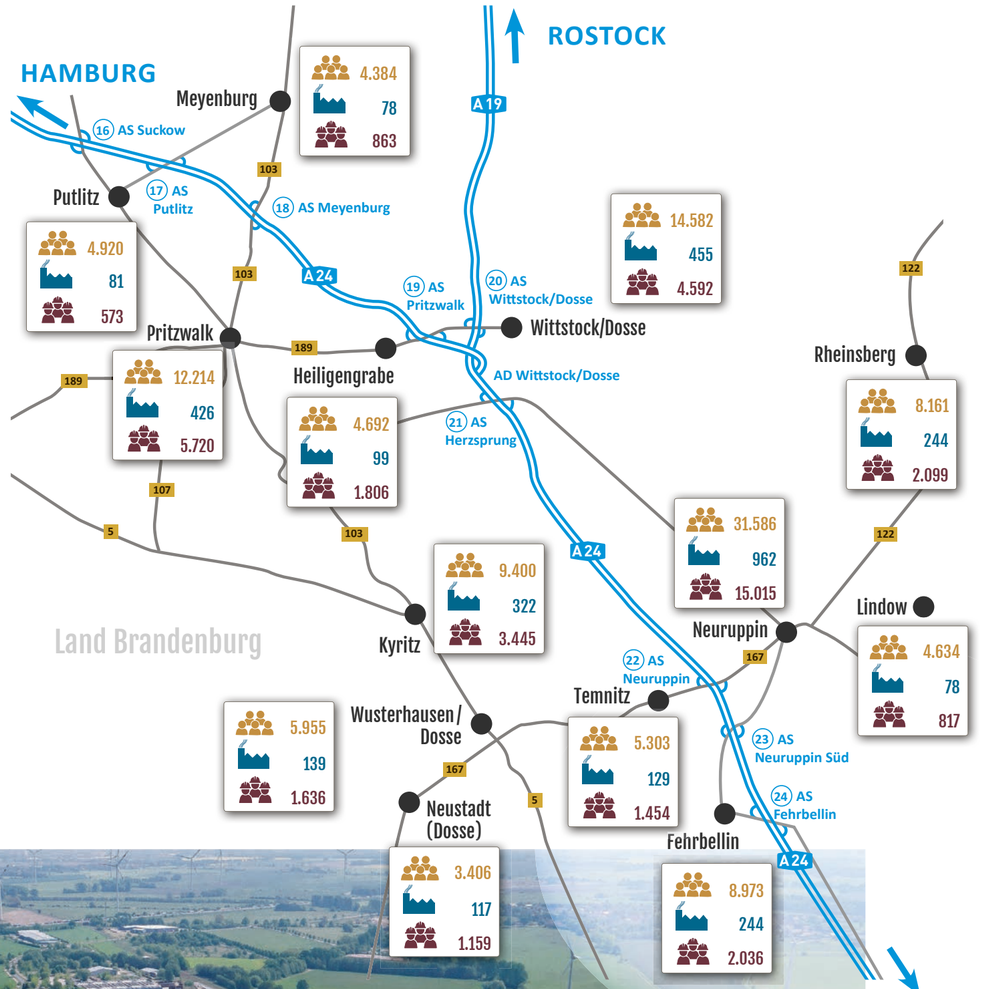
Mitarbeiter: 36, davon 1 Azubi Ausbildungsberuf: Verfahrensmechaniker für Kunststoff- und Kautschuktechnik

Offene Stellen: 2 Ausbildungsstellen zum Verfahrensmechaniker Kunststoff- und Kautschuktechnik Formteile, 1 Zerspanungsmechaniker Frästechnik

Internet: tik-gmbh.com

- Anzeige -

A24 BRANDENBURGS SPITZE



A 24-BRANDENBURGS SPITZE
Daten & Fakten

118.210 Einwohner

3.374 Unternehmen

41.215 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

Quellen: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, März 2018; Einwohnerzahl: Beteiligte Städte, Ämter und Gemeinden, November 2017/November 2018

Industrie- und Gewerbegebiete Temnitzpark

Die Initiative „A 24 – BRANDENBURGS SPITZE“ vereinigt den Wirtschaftsraum in Nordwestbrandenburg entlang der Bundesautobahn A 24. Sie umfasst eine Strecke von rund 80 km in den Landkreisen Ostprignitz-Ruppin und Prignitz. In der Region leben ca. 120.000 Einwohner. Dort sind rund 3.500 Unternehmen angesiedelt.
13 Ämter und Kommunen entlang der Bundesautobahn A 24 haben sich zur Initiative A 24 – BRANDENBURGS SPITZE zusammengeschlossen, um den attraktiven Arbeits- und Wohnstandort gemeinsam zu bewerben.
Die für das Land Brandenburg beispielhafte Initiative wird von der REG Regionalentwicklungsgesellschaft Nordwestbrandenburg mbH geleitet.

Gasitech Industrie-Gas-Handelsgesellschaft

Kloster Stift zum Heiligengrabe

ASL Automationssysteme Leske

KMG Klinikum Kyritz

Fotos: rosengrün, Amt Temnitz, ALS Automationssysteme Leske, Kloster Stift zum Heiligengrabe, KMG Klinikum Kyritz

NAVIGATOR

Das A 24 - Standortmagazin für BRANDENBURGS SPITZE
Viermal jährlich Informationen aus Wirtschaft und Verwaltung in der Region zwischen Fehrbellin und Putlitz.

Jetzt lesen:
www.a24-brandenburg.de
oder bestellen:
navigator@a24-brandenburg.de

Kontakt

A 24 – BRANDENBURGS SPITZE
REG Regionalentwicklungsgesellschaft
Nordwestbrandenburg mbH
Trenckmannstraße 35 | 16816 Neuruppin
Telefon: +49 (0) 3391 - 822 09 200
E-Mail: info@reg-nordwestbrandenburg.de

WWW.REG-NORDWESTBRANDENBURG.DE

Ein irrer Duft von frischem Brot

Handwerklich, regional, biologisch: MAZ-Leser schauten in die Röhre der Bio-Bäckerei

Von Regine Buddeke

Rohrlack. Bäcker müssen verdammt früh aufstehen. Das erfuhren die Gäste des 12. Betriebsausflugs aus erster Hand von einem, der seit Jahren nichts anderes macht. Volker Apitz von der Bio-Bäckerei Vollkern in Rohrlack öffnete die Pforten ins Allerheiligste.

Bevor es ins Innere geht, gibt der Chef einen kurzen Rundumblick auf das Gebäude-Ensemble mit ehemaligem Kuhstall, Speicher, einer Schmiede und sogar einem Badehaus, in dem die Gutsarbeiter einst den Schweiß der langen Arbeitstage abwaschen konnten. Das Badehaus wird auch heute noch als solches genutzt – allerdings für ganz andere Klientel als die Leute des Lindenhofes. „Wir waschen darin unsere Sprossen“, erklärt der Bäcker. Das Sprossenbrot – Uressener – ist der Bestseller von Vollkern. Und eine Geheimwaffe in Sachen Gesundheit. Es wird nicht aus Mehl, sondern aus

> So haben das schon die Hebräer gemacht.
>
> **Volker Apitz**
> Bio-Bäcker aus Rohrlack

puren Sprossen gebacken. „So haben das schon die Hebräer gemacht“, verrät Apitz.

Dann geht es hinein in den Teil des Gutshofes, den Volker Apitz gekauft und nach und nach zur Bäckerei gemacht und vergrößert hat. Die Besucher stehen auf dem einstigen Tanzboden, ist zu erfahren. Nun lagern hier riesige Getreide-Säcke. „Alles aus der Region“, erklärt Volker Apitz. „Regional“ ist eines der drei Bestandteile seines Credos, dem er sich seit Gründung im Jahr 2000 ohne Wenn und Aber verpflichtet fühlt. Das Korn kommt vor allem von „den Kuhhorstern“ – auch dies ist ein integrativer Landwirtschaftsbetrieb.

„Früher hieß es, der Bäcker kriegt Getreide und macht Mehl daraus, das gut verbackbar ist. Woher es kommt, ist dabei egal. Diese Einstellung ändert sich gerade. Und ich bin froh darüber“, sagt Volker Apitz, der im Jahr 160 Tonnen Getreide – fast alles nach Demeter-Richtlinien angebaut – zu leckeren Backwaren verarbeitet. Er öffnet die Getreideluke auf dem Dachboden, über die das Korn von oben nach unten in die Produktionsräume kommt und zeigt auf die Reissäcke. Die braucht er fürs glutenfreie Sortiment.

Im Lager, in dem auch das helle Mehl für die blonden Brötchen aufbewahrt wird, steht ein großer Hubwagen. „Trotz der Technik auf Rollen gibt es noch viel körperliche Arbeit“, verrät der Bäckermeister, der hauptsächlich auf Vollkornmehl setzt. „Das mahlen wir auch selber.“

Die Mühle befindet sich gleich neben dem Back-Vorbereitungsraum in einem winzigen Kämmerlein nahe der Backstube, die danach besichtigt wird. „Hier habe ich vor 18 Jahren angefangen. Allein“, erklärt Apitz, der quasi mit kleinen Brötchen angefangen hat: „Gebacken, per Auto die Läden beliefert und danach den Sauerteig für den nächsten Tag gemacht.“ Dann hat er vorsichtig aufgestockt, Leute eingestellt. 26 Mitarbeiter beschäftigt er mittlerweile.

Die Besucher besichtigen den Gärer für die Teige, die gasbetriebenen Backöfen, in die der ganze Wagen mit Blechen einfährt und stellen viele Fragen. Ein Blick auf die hölzerne Getreidemühle mit ihren beiden inliegenden Mahlsteinen, dann geht's in den abgetrennten glutenfreien Bereich, in den kein Stäubchen anderes Mehl gelangen darf – für Zöliakie-Kranke hätte das fatale Folgen. Ein Viertel des Vollkern-Sortiments ist glutenfrei.

In der großen Backstube riecht es nach Sauerteig. „Wir verbacken ihn ohne Hefe-Zusatz“, so Apitz. „Mein Ehrgeiz ist, alles so natürlich wie möglich zu machen.“ Er zeigt die Backöfen: Eingefahren werden die Laibe mit Textilbändern. Zehn bis zwölf auf einmal. „Und wie kommen sie wieder raus?“, fragt ein Besucher. Das nur mit dem traditionellen Schieber, sagt Apitz. Der Weizenteig wird im automatischen Spiral-Kneter geschmeidig geschlagen. Volker Apitz demonstriert die manuelle Technik der Bäcker – eine anstrengende Sache, die jede Muckibude spart: „Rühren macht noch keinen Teig.“

Einige Maschinen sind hochmodern, „einige sogar älter als ich“, erklärt Volker Apitz, zeigt die Brötchenpresse und die eigens ausgetüftelte für den klebrigen Uressener-Teig – dann gehts ins Waschhaus, den Sprossenraum. Staunend erleben die Besucher, wie in computergesteuertem Turnus Wasser in Kistenstapel voller Roggenkörner gegossen wird – durch Löcher im Boden sickert es bis nach unten. Hier dürfen die Körner zu Keimlingen werden – für das Uressener. „Die hier sind 60 Stunden gekeimt“, sagt Apitz und lädt zur Schnupper- und Kostprobe. Sein Betrieb hat als einziger in Brandenburg eine EU-Zulassung für Sprossenherstellung.

An der Beregnungsanlage hat er lange herumgetüftelt, erzählt er. 2017 gab es dafür den Innovationspreis des Landes. „Und wenn die Technik streikt, gibt es kein Brot?“, fragt ein Besucher. „Wir können auch händisch arbeiten“, schmunzelt Volker Apitz.

Auch am Uressener hat Volker Apitz viel experimentiert. Aus Sicht eines Ernährungsberaters ist Brot aus Sprossen gesünder als welches aus Mehl, sagt er. 500 Stück pro Tag gehen bei ihm täglich aus dem Ofen. „Unser Alleinstellungsmerkmal – wir sind die einzigen im Land, die es nur aus Sprossen herstellen.“

Gucken und kosten: Aus diesen frisch gekeimten Sprossen wird die Brot-Spezialität Uressener hergestellt. FOTOS: REGINE BUDDEKE

Vollkern ist für die Rohrlacker Bio-Bäckerei Programm.

Auf den Bändern rollen bis zu zwölf Brote gleichzeitig in den Backofen. Herausgezogen allerdings mit dem traditionellen Schieber.

Das Herzstück der Bäckerei ist die Kornmühle.

Die Bio-Bäckerei Vollkern in Rohrlack

Branche: Lebensmittelproduktion

Produkte: Brot, Brötchen, Gebäck in Bio-Qualität, Glutenfreie Backwaren

Standort: Rohrlack, Lindenhof 2

Mitarbeiter: 26

Ausbildungsberufe: Bäcker

Gesucht: Azubis

Kontakt: www.baeckerei-vollkern.de

Eine heiße Angelegenheit

Beim 13. Betriebsausflug ging es zu Cuba Kunststofftechnik in Neuruppin

Von Regine Buddeke

Beim Betriebsrundgang durch die Cuba Kunststofftechnik in Neuruppin gab es viel imponierende Technik zu bestaunen. FOTOS: GEISLER

Neuruppin. Von oben wacht Big Brother. Auf dem großen Monitor, der hoch oben in der Produktionshalle hängt, sind alle 13 Spritzgießautomaten der Firma Cuba Kunststofftechnik zu sehen. Dazu gibt's auch genaue Informationen, was und wie viel an jedem einzelnen gerade hergestellt wird. An dem einen können es winzige DNA-Analysegefäße für die Medizintechnik sein, während am nächsten Bedienelemente für Landmaschinen produziert werden und ein paar Meter weiter Schalter für BMW-Motorräder oder Plastikbauteile für Staubsauger.

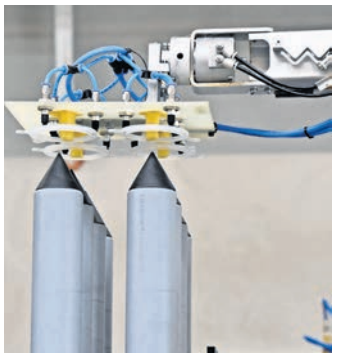
Bei Cuba wird für jeden Kunden maßgefertigte Ware hergestellt. Wie das genau funktioniert, davon konnten sich die Besucher beim 13. Betriebsausflug ein Bild machen.

Firmenchef Mario Cuba gibt erst einmal einen kurzen Einblick in die Firmengeschichte. Wie sein Vater Dietmar direkt nach der Wende gezwungenermaßen den Sprung ins kalte Wasser der Selbstständigkeit wagte: Als Subunternehmer, mit einer gemieteten Spritzgieß-Maschine, im alten Stallgebäude der Schwiegereltern im kleinen Dörfchen Köpernitz bei Rheinsberg. Mitte 1990 gründete er dort die eigene Firma, 1991 ging sie als Ein-Mann-Betrieb an den Start.

> Was hier in der Schatzkammer steht, ist fast zehnmal so viel wert wie unser Maschinenpark.
>
> **Mario Cuba**
> Chef der Cuba Kunststofftechnik

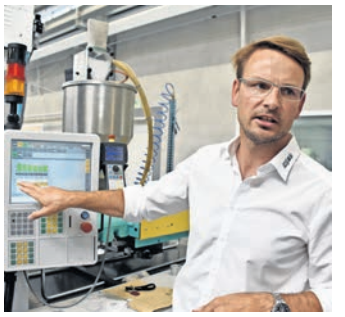
Der wuchs jedoch stetig – 2000 wurde viel Geld in eine neue Werkhalle investiert. Die Firma wuchs auch noch, als Juniorchef Mario 2009 die Leitung übernahm. Köpernitz wurde langsam zu klein für das expandierende Unternehmen. Deshalb zog man 2017 um – ins Neuruppiner Gewerbegebiet am alten Flugplatz.

„Die Halle wurde quasi für uns maßgefertigt", sagt der Chef und präsentiert ein paar Zahlen: 28 Mitarbeiter und 3,3 Millionen Umsatz im Jahr. Zum Vergleich: 2008 waren es sechs Mitarbeiter und 300 000 Euro Jahresumsatz.



Der Roboter entnimmt die fertigen Spritzgussteile aus dem Werkzeug und stapelt sie.

Interessiert schauen sich die Besucher an, welche technischen Lösungen das Unternehmen findet.



Firmenchef Mario Cuba erklärt, wie die Vollautomaten funktionieren.

Dann folgt der Rundgang. Es riecht ein wenig nach verschmortem Gummi. Und es ist heiß. Jeder der 13 Spritzgießautomaten heizt auf 320 Grad hoch: „Brutal warm", nennt es Mario Cuba. Trotz der Kühlsysteme heizt sich die Luft zur mittleren Sauna auf. Die Teile, erfahren die Leser, werden alle aus Granulat hergestellt – kleine Plastikkügelchen, die mittels Farbkonzentrat von den Cuba-Mitarbeitern selbst in alle gewünschten Farben eingefärbt werden können.

Von oben wird das Granulat in die Maschine gegeben, das wird mittels Heizbändern bei 155 bis 320 Grad – je nach Plastik – zu einer Schmelze erhitzt. Die Gäste schauen gespannt zu, wie der Roboterarm im Takt von nur wenigen Sekunden nach unten ruckt und vier noch heiße Kunststoffringe aus der Spritzgussform saugt und auf je vier Zylinder stapelt wie beim Ringe-Werfen. Dort können sie abkühlen, bis sie in die Kiste können.

Die Ringe entstehen im sogenannten Werkzeug – einer komplizierten, eigens für das Teil angefertigten Metallform, die aus zwei Hälften besteht: Einer Düsenseite und einer Auswerferseite. Durch die Düsen gelangt die Schmelze in die Hohlform, die dem zu fertigenden Teil entspricht. Von der Auswerferseite pflückt sich der Roboter dann die fertigen Produkte. Außer der hohen Temperatur ist auch großer Druck zum Spritzguss nötig: 1600 Bar.

Einige Maschinen sind vollautomatisch, an den Halbautomaten sitzen Mitarbeiter und legen kleine Metallteile per Hand ins Material – etwa bei Bauteilen für die Elektroindustrie. Auch die Roboterarme rucken mal mehr, mal weniger schnell. „Wir haben Zykluszeiten von 10 Sekunden bis hin zu 90", erklärt der Chef. Noch beeindruckender ist die Schließkraft der Maschinen – mit der die Werkzeug-Hälften zusammengepresst werden. „Von 15 bis 150 Tonnen", sagt er. Je nach Bauteil wird individuell entschieden, welche Maschine zum Einsatz kommt.

Zuvor ist da der lange Prozess, bis das Werkzeug entwickelt ist. Überhaupt seien die Werkzeuge die eigentlichen Schätze der Firma. Obschon sie allesamt den Kunden gehören. „Was hier in unserer Schatzkammer steht, ist fast zehnmal so viel wert wie unser gesamter Maschinenpark", berichtet der Firmenchef. Nicht wegen des Materialwerts – beim Schrotthandel würde man damit kaum Punkte machen. „Diebstahl lohnt nicht. Da gibt es bessere Möglichkeiten, Geld zu verdienen", lächelt Cuba.

Cuba Kunststofftechnik Neuruppin

Branche: Kunststoffverarbeitung

Produkte: Präzisionsteile für Automotive, Elektrotechnik, Medizintechnik

Standort: Neuruppin, Hugo-Eckener-Ring 46

Mitarbeiter: 27 Mitarbeiter und 2 Auszubildende

Ausbildungsberufe: Verfahrensmechaniker Kunststoff/Kautschuk, Industriekaufleute oder Bürokaufleute

Gesucht: Azubis

Kontakt: www.kunststoff-cuba.de

Das kesselt sogar in China

Der 14. Betriebsausflug führte bei Huch Behälterbau hinter die Stahlblech-Kulissen

Von Regine Buddeke

Werder. Wer neben dem 10 000-Liter-Kessel steht, kommt sich ziemlich klein vor. Das imposante Teil mit dem durstigen Fassungsvermögen ist ein Riese im Vergleich zu einem stinknormalen Heizkessel, wie er in jedem Einfamilienhaus steht. Bei Huch Behälterbau in Werder (Gemeinde Märkisch Linden) werden sie alle gefertigt – von ganz klein bis riesig groß. 10 000 Liter ist noch längst nicht das Ende der Fahnenstange. Der größte Kessel, der das Werk im Gewerbegebiet Temnitzpark verlassen hat, fasst stolze 25 000 Liter, so erzählt Firmenchef Thomas Huch – der das Familienunternehmen im gemeinschaftlichen Doppelpack mit seinem Bruder Matthias Huch leitet.

Beide Chefs führen beim 14. Betriebsausflug durch die heiligen Hallen, die sie nunmehr bereits in dritter Generation führen. Die vierte steht schon in den Startlöchern und verdient sich erste Sporen – Caroline Huch arbeitet im Vertrieb, Stefan Huch im Einkauf.

„Werk 1? Gibt's noch ein anderes?", fragt bereits vor der Führung ein Besucher, als der Rundgang durch Werk 1 in Aussicht gestellt wird. Thomas Huch bejaht – in Halle 2 werden die Feuerschalen hergestellt, die nur ein Segment des umfangreichen Huch-Sortiments ausmachen. Eines, das der Normalverbraucher sehr zu schätzen weiß, weil er direkt damit zu tun hat. Die kleinen und großen Kessel dagegen fristen eher ein Schattendasein und verrichten ihren Dienst treu und zuverlässig in technischen Anlagen: als Solarspeicher, Filterkessel, Zinkbehälter und Edelstahlkessel, als Druckbehälter, Frisch- oder Abwassertank, Speicher für Kälteanlagen. Dazu kommen Behälter für den Fahrzeugbau, für Backöfen, Ausdehnungsgefäße und noch vieles mehr – die Abnehmer finden sich beim Apparatebau, in der Bahntechnik, dem Heizungsbau, dem Kälteanlagenbau und im Bereich großer Industrieanlagen.

„Nicht in den Schweißstrahl schauen", warnt Matthias Huch in der Produktionshalle. Die Schweißer, die an den Behältern arbeiten, tragen Schutzbrillen – versteht sich. Huch erklärt, was passiert: Etwa die Plasma-Anlage, wo die auf Maß geschnittenen Stahlbleche – bis zu 12 Meter lang

Thomas Huch führt die Besucher durch die Heizschlangen-Produktion.. FOTOS: GEISLER

Einer von den ganz großen: Zehn Kubikmeter Volumen.

können die sein – computergesteuert mit genau den Löchern und Aussparungen versehen werden, an die später Teile angeschweißt werden. „Die Maschine kann auch schneiden", erklärt Matthias Huch. Aber meist werden die Bleche vorab in die exakte Größe gebracht, bevor sie später zum Zylinder geschweißt werden. „Wir haben in der Vergangenheit 1,5 Millionen Euro investiert, um die Produktionsstrecke zu modernisieren."

Mit dem Zylinder allein ist es natürlich nicht getan. Deckel und Boden müssen das Ganze wasserdicht abschließen. Dafür dient das Drückgerät, das die Einzelteile zusammenpresst, während der Schweißer das ganze verschweißt. Ja, Handarbeit ist bei Huch oft an der Tagesordnung, ist zu erfahren. Dann folgt die Nagelprobe, ob der Kessel dicht ist. Jeder Behälter, ob groß oder klein, verlässt das Werk erst nach gründlicher Qualitätsprobe. Dafür wird aus einem Kreislauf Wasser ins Innere gepumpt und auf 12 Bar gebracht.

An einer Biegemaschine entstehen die Heizspiralen.

Alles dicht? Der Mitarbeiter prüft es.

Christian Plötz verputzt die Naht.

Später werden viele Behälter noch verzinkt oder emailliert. Dafür hat Huch Lieferanten. Wie auch für die Kesselböden und die Feuerschalen-Rohlinge oder verschiedene Kleinteile. Es gibt aber auch eine Eigenproduktion von Kleinteilen, die für die Huch-Produkte nötig sind. Außerdem werden Aufsätze für Feuerschalen gebaut, in die Muster, Schriftzüge und was immer gewünscht ist ausgestanzt wird. „Das programmieren wir alles selbst", lässt der Chef wissen.

Ein paar Meter weiter werden Heizschlangen gewickelt. Kalt, erfahren die MAZ-Leser staunend. Bis zu einer Gesamtlänge von 60 Metern werden die einzelnen Rohre zuerst zusammengeschweißt und später in die Wickelmaschine gegeben. „Ungefähr mit 140 bar", sagt der Mitarbeiter, der die Maschine bedient. Auch die Heizschlangen durchlaufen im Prüfbecken den Routine-Dichte-Test.

Draußen auf dem Hof stehen auf den ersten Blick rostige Teile. „Steel-Elements aus Corten-Stahl – als Deko für Garten und Hof", klärt Matthias Huch auf. „Gewollter Rost – eine tolle Sache. Muss nie lackiert werden, rostet nicht weiter." Es ist eine neue Produktlinie – erst seit 2017 im Huch-Portfolio.

„Ihr habt doch ein Werk in China – bringt euch doch die Leute von dort mit", sagt ein Besucher. „Das wird wohl nächstes Jahr kommen", orakelt Matthias Huch. „Gibt's Lehrlinge?", fragt ein anderer. Acht, ist zu erfahren. Aber es könnten gern noch mehr sein. Zumal die Lehre als Schweißer und Schlosser – so erzählt Matthias Huch beim Gang durch die Ausbildungshalle – so gut sei, dass die Absolventen überall arbeiten können. „Dann gehen natürlich auch viele weg", bedauert er.

Wie denn der Jahresumsatz sei? 2017 waren es 17 Millionen im Neuruppiner Werk, wird erklärt. Rund 33 000 Behälter pro Jahr – in 1500 verschiedenen Sorten – werden in der Firma produziert, die 2018 ihr 90-jähriges Bestehen feierte. Geliefert wird weltweit.

Wie Huch es geschafft habe, das Tor zu Fernost aufzustoßen, wird gefragt. Thomas Huch, der alle acht Wochen einmal ins Werk in Qingdao fliegt, erklärt es. Es war eher ein Zufall – einer der nach drei Jahren mit roten Zahlen nun seit fünf Jahren endlich in Richtung Erfolg führt. Warum Qingdao? „Weil das Bier da gut ist", scherzt Thomas Huch.

Huch Behälterbau in Werder

Branche: Behälterbau

Produkte: Behälter und Speicher für unterschiedlichste Anwendungen; Feuerschalen; Steel-Elements

Standort: Temnitz-Park-Chaussee 22, 16818 Märkisch Linden

Mitarbeiter: 110 Mitarbeiter, davon 8 Azubis

Ausbildungsberufe: Konstruktionsmechaniker/Schweißtechnik

Gesucht: Schweißer, Azubis

Kontakt: www.huch.com

Etwa 4000 Tonnen Kartoffeln fasst das Lagerhaus – und die reichen lediglich, um eine Wochenendproduktion zu überbrücken. FOTO: EMSLANDGROUP/STEFAN SCHOENING

Am Ende hilft's dem Bienenstich

Beim 15. Betriebsausflug ging es ins Stärkewerk Kyritz

Von Matthias Anke

Kyritz. In jedem Raum riecht es anders. Mal nach Erde, mal wie Küche. Jede Halle hat ihren eigenen Klang. Er reicht vom Trommelfellhammer bis zur Totenstille. Das und noch viel mehr Eindrücke nahmen die Besucher kürzlich beim Rundgang durch die Kyritzer Stärkefabrik mit.

Es war ein Rundgang, bei dem anlässlich dieses Betriebsausfluges ausnahmsweise mal etwas mehr gezeigt wurde, als es dort sonst bei Führungen üblich ist. Doch diesmal nahm sich Werkleiter Martin Schmidt genug Zeit, um mit der Gruppe den gesamten Weg der Kartoffel zu verfolgen: Von ihrer Anlieferung, über ihre Zerteilung in die einzelnen Bestandteile, vorbei an allen Maschinen bis hin zur Packhalle und dem Lager, von dem aus das Stärkepulver in seinen verschiedensten Zuständen, sprich Modifizierungen, das Kyritzer Werksgelände hinaus in alle Welt verlässt.

Als Lebensmittelproduzent muss das Werk strenge Vorschriften einhalten. Deshalb durften sich alle nur in Schutzanzügen durch die Räume bewegen. So aber konnte auch in sensible Bereiche hineingeschnuppert und die Kartoffelverarbeitung mal bis ins Detail erklärt werden.

Wie Kartoffeln zu Stärkeprodukten werden, erfuhren die Gäste.

Die weitläufige Industrieanlage. FOTOS (2): PETER GEISLER

„Bei unserer letzten Kampagne hatten wir ein Rekordjahr und dabei 260 000 Tonnen Kartoffeln verarbeitet. Diesmal rechnen wir nach dem viel zu trockenen Jahr mit sehr großen Ernteausfällen von bis zu etwa 35 Prozent in der gesamten Gruppe", berichtete Martin Schmidt mit Blick auf die Emsland-Group. Zu der gehört das Werk seit mehr als zwei Jahrzehnten. Von den an sieben Standorten insgesamt arbeitenden 1250 Beschäftigten mit einem Gesamtjahresumsatz von zuletzt 600 Millionen Euro, erwirtschaften die 105 Kyritzer Mitarbeiter, zu denen auch noch zehn Lehrlinge kommen, laut Schmidt etwa 65 Millionen Euro. Bemerkenswerte Zahlen hatte der Werkleiter immer mal wieder parat. Etwa, dass zur Stärkegewinnung Energie notwendig ist, und zwar rund 6200 Kilowattstunden jede Stunde und das rund um die Uhr. Dieser Verbrauch binnen einer Stunde entspricht dem eines Zwei-Personen-Haushaltes in drei Jahren. Und auch, dass zu DDR-Zeiten in der Fabrik mal 700 Leute arbeiteten, klang gewaltig.

Sehen, riechen, hören, zuhören. Und ja, auch geschmeckt hat es den Gästen an diesem Tag natürlich bei der Unternehmenspräsentation mit Kaffee und Kuchen, wobei es letzteren ohne die in der Stärkefabrik gewonnenen Produkte so teils ebenfalls nicht geben würde, wie Werkleiter Martin Schmidt erklärte. Er verwies beispielsweise auf die Puddingfüllungen im Bienenstich. Oder auch für die Herstellung von Glasnudeln sind modifizierte Stärken heutzutage unerlässlich.

Das für die Ummantelung besonders knuspriger Pommes zu verwendende Stärkeabbauprodukt Dextrin wurde für die Pommes-Frites-Mischprodukte bislang aus dem Emsland-Hauptwerk im niedersächsischen Emlichheim bezogen.

Unlängst erfolgte in Kyritz der erste Spatenstich für eine eigene Dextrinanlage. Die kostet laut Schmidt etwa 13 bis 14 Millionen Euro und ist „ein weiteres klares Bekenntnis zum Standort Kyritz". Acht bis zehn neue Arbeitsplätze entstehen. Die Inbetriebnahme ist für Dezember 2019 vorgesehen.

Emsland-Stärke in Kyritz

Branche: Lebensmittelindustrie

Produkte: Native und modifizierte Kartoffelstärke

Mitarbeiter: 100, plus 10 Azubis

Ausbildungsberufe: Elektroniker für Betriebstechnik, Mechatroniker, Chemielaborant, Industriemechaniker, Lagerlogistiker

Kontakt: 033971/6 80.

Der Trank der Azteken

Heiß, laut, süß duftend: Beim 16. Betriebsausflug ging's in die Fehrbelliner Kakaofabrik

Von Regine Buddeke

Fehrbellin. Man kann den Kakao riechen, bevor man ihn sieht. Und das verstärkt sich noch, wenn man eintritt. Der süßliche Geruch umweht einen mal stärker, mal schwächer – je nachdem, in welchen Räumen der Kakaofabrik man sich aufhält. Für die Besucher war es ein spannendes Vergnügen, die Produktionsräume des Unternehmens Tulip Cocoa zu erleben.

Bevor es so weit war, gab es einen kurzen Einblick ins Unternehmen und die Welt des Kakaos. Seit die Vorgängerfirma Insolvenz anmeldete und die Mitarbeiter der Fabrik um ihre Arbeitsplätze bangten, ist einiges geschehen. Mitte 2017 übernahm die weltweit agierende ECOM-Gruppe die Fabrik, die nun – samt ihrem Schwesterwerk in Velten – unter Tulip Cocoa firmiert und weiterhin Kakaobutter, Kakaopulver und flüssige Kakaomasse herstellt und veredelt. ECOM betreibt weltweit sieben Kakao-Produktionshäuser – „eines in der Weltstadt Fehrbellin", scherzt General Manager Anne Berges.

Kakao, so erfahren die Besucher, wird aus Kakaobohnen gewonnen, die überwiegend in Afrika, Südasien und Südamerika wachsen. Hauptproduzent ist die Elfenbeinküste. Einst haben die Azteken den Kakaobaum „entdeckt" und geschätzt. Der Begriff Schokolade stammt daher – xocóatl bedeutet Bitterwasser. Und wirklich, wenn man den 100-prozentigen flüssigen Kakao kostet, schmeckt er bitter und kein bisschen süß.

Die Bohnen werden traditionell mit der Machete geerntet und in die Verarbeitungsbetriebe geliefert. Täglich rollen in Fehrbellin die Laster mit Säcken voller Kakaobohnen ein. Die Bohnen kommen zuerst in den „roten Bereich". Hier werden sie von der Schale befreit und grob zerkleinert. „Außerdem holen wir immer echte Schätze und Geschenke heraus", erklärt Werkleiter Uwe Daniel, der eine Besuchergruppe führt. „Geschenke" sind meist Steine, die das Gewicht des Sackes pushen sollen – manchmal aber auch Machetenspitzen. Kakao ist börsennotiert, ist weiter zu erfahren. Die Börsenkurse müssen also in Fehrbellin immer im Blick behalten werden.

Im Werk wird aus den Bohnen flüssige Kakaomasse gewonnen, mit der die Süßwarenindustrie beliefert wird. Weiterhin wird aus der Masse die Kakaobutter ausgepresst, die ebenfalls ein Halbfabrikat für die Lebensmittelindustrie ist. Der beim Pressen abfallende sogenannte Presskuchen, feines Kakao-Puder, findet ebenfalls seine Abnehmer. Die Schalen werden zu Tierfutter und die „geschenkten" Steine dem Straßenbau zugeführt. „Wir haben quasi keine Abfälle", so Uwe Daniel.

In der Fehrbelliner Kakaofabrik Tulip Cocoa gab es viel Technik zu bestaunen. FOTOS: PETER GEISLER

Ein Mitarbeiter nimmt eine Probe für die Laboruntersuchung.

Betriebsleiter Uwe Daniel an einer der sieben Pressen, in denen aus der Kakaomasse die Kakaobutter herausgepresst wird.

Kakao in allen Stadien: Kakaobohnen, Nibs, Kakaobutter, Kakaopulver.

Die entschalten, zerkleinerten Bohnen, die sogenannten Nibs, werden bei 800 Grad geröstet – um die Aromastoffe zu erschließen. Bis dahin werden sie auch debakterisiert und unerwünschte Aromen entzogen. „Die Schalen sind bakteriell hochbelastet", erklärt Uwe Daniel. Deswegen ist – nicht nur für die Kakaobohnen – auch höchster Hygiene-Standard angesagt, wenn es in den keimfreien „weißen Bereich" geht, den die Besucher in laufender Produktion erleben dürfen. Kittel, Haarschutz, Bartnetz für die Männer, Gummiüberschuhe. Dann Händewaschen wie die Chirurgen im Operationssaal: Seifenspender, Waschen, Desinfizieren. Erst dann gehts durch die Schleuse.

Tropische Hitze umwallt die Besucher. Außerdem ist es laut. Die Besucher müssen dicht dran, um die Guides Uwe Daniel, Steffen Scheffel und Ronny Homuth zu verstehen. Erste Station sind die Mühlen – Schlagmesser- und Kugelmühlen – in der die Kakaobohnen entschalt, gebrochen, geröstet und am Ende extrem fein vermahlen werden. „Zu 99,5 Prozent zerkleinert", erklärt Uwe Daniel.

Das Prinzip der Kugelmühlen ist verblüffend, die Kakaomasse wird mit Druck durch viele, rund 6 Millimeter kleine, rotierende Stahlkügelchen gepresst. „Was schätzen Sie, was da reinpasst?", fragt Daniel und liefert die Antwort: Zwei Tonnen. Das erzeugt viel Hitze. Am Ende fällt das feine Kakaopulver durch ein Sieb – regelmäßige mikrobiologische Proben im Labor sind Standard.

Das verflüssigte Pulver wird über Rohre in sieben hydraulische Pressen gepumpt. Mit starken 550 Bar wird die Kakaomasse durch Filtergewebe gepresst und ihr so die Kakaobutter abgerungen, der später in einem Kessel mit Vakuum die Geschmacksstoffe abgesaugt werden. Reine Kakaobutter muss geschmacks- und geruchsneutral sein. Später kann sie noch veredelt werden. Übrig bleibt der Presskuchen – feines Kakaopulver – das in Big Bags geschüttet und später in 25-Kilo-Säcke abgefüllt wird.

Der „gelbe Kollege": Ein Roboter stapelt die Kakao-Säcke auf Paletten.

Jetzt kommt der gelbe Mitarbeiter ins Spiel: „Immer gut gelaunt, trotz Rund-um-die-Uhr-Schicht", lobt Uwe Daniel den Roboter, der die Säcke greift und auf Paletten stapelt. Noch bis 2005 haben diese Arbeit Männer erledigt.

Die Besucher staunen und haben viele Fragen. Auch die Kostprobe am Ende des Rundgangs verblüfft: „Die Leute erwarten immer etwas völlig anderes", schmunzelt Uwe Daniel und reicht das Becherchen herum: 100-prozentige flüssige Kakaomasse. Sieht aus wie heiße Schokolade – ist aber extrem bitter. Eben echter Kakao, der legendäre Aztekentrunk.

Tulip Cocoa Fehrbellin

Branche: Lebensmittelindustrie

Produkte: Kakaomasse, Kakaopulver, Kakaobutter und Veredelung

Standort: Fehrbellin, Kakaostraße 1

Mitarbeiter: 97, davon 1 Azubi

Ausbildungsberufe: Mechatroniker, Maschinen- und Anlagenbediener, Industriekaufmann

Offene Stellen: Schichtelektroniker, Maschinen- und Anlagenbediener, Schichttechniker

Kontakt: 033932/60 19-0

Zurück zu den Wurzeln

Lea Girbig hat es aus Niedersachsen wieder zurück nach Brandenburg verschlagen

Von Regine Buddeke

Neuruppin. Mach es in Brandenburg, heißt eine Kampagne der IHK Potsdam, die sich an junge Leute richtet und für Ausbildung und Job im Bundesland wirbt, das zunehmend unter Fachkräftemangel leidet. „Mach Mutti glücklich – komm zurück“ eine andere – eine Botschaft an diejenigen, die nach der Wende in den Westen gezogen sind, der besseren Arbeitschancen wegen.

> Trotzdem war da immer noch der Traum meines Papas und auch meiner, irgendwann wieder zurück zu kommen.
>
> **Lea Girbig**
> Mitarbeiterin bei Gala Bau Girbig

Oder für die jungen Leute, die nach der Schule erst einmal mehr Potenzial für sich in der großen weiten Welt sahen – die aber dennoch in Brandenburg dringend gebraucht werden. Lea Girbig ist eine von ihnen, die nicht nur Mutti, sondern auch Papa glücklich gemacht haben.

Die Neuruppinerin ist nach dem Abitur zum BWL- und Management-Studium nach Osnabrück gegangen, wo sie dann auch mit dem Bachelor in der Tasche einen Job bei einem Finanzdienstleister fand. „Trotzdem war da immer noch der Traum meines Papas und auch meiner, irgendwann wieder zurück nach Neuruppin zu kommen“, erzählt die junge Frau. Denn die Frage stand natürlich im Raum, wer dermaleinst die väterliche Firma für Gartenbau- und Landschaftspflege übernehmen soll. Lea Girbigs Bruder, ein gelernter Forstwirt, arbeitet schon im Unternehmen. Lea Girbig wollte erst einmal weg aus der Provinz und woanders Berufserfahrung sammeln. „Vor einem Jahr rief Papa an und sagte: Jetzt oder nie“, erinnert sich die 26-Jährige. In Familienbetrieben muss man sich früh um die Nachfolge kümmern, auch wenn Andreas Girbig gerade mal 50 ist.

Holz stapeln gehört auch zum Job: Lea Girbig ist wieder in die Heimat zurückgekehrt. FOTO: BUDDEKE

Lea Girbig fackelte nicht lange und kehrte – nach immerhin sechs Jahren – Osnabrück den Rücken. Kein leichter Schritt – immerhin hatte sie sich dort in der Fremde, die irgendwann keine Fremde mehr war, einen neuen Freundeskreis aufgebaut. Überdies ist die turbulente Universitätsstadt voller Leben. Glücklicherweise zog ihr Freund mit nach Neuruppin – auch wenn er noch in Niedersachsen arbeitet.

Wie war es für sie, zurückzukommen? „Ich habe mich natürlich schon auf die Familie gefreut. Und auf die Ruppiner Natur – wo hat man schon so viele Seen?“, sagt die leidenschaftliche Reiterin. Ihr Freundeskreis aus Schulzeiten ist längst zerstreut – nach Potsdam, Berlin und anderswo. „Aber ich habe ohnehin gar nicht mehr so viel Zeit dafür“, erzählt die junge Frau. Ihr Tag beginnt meist um 6 Uhr in der Frühe, nach Feierabend gehts zum Pferd und um acht ist Schicht im Schacht. Viel Zeit zum Ausgehen bleibt da nicht.“Aber ich habe jetzt sowieso andere Prioritäten“, sagt Lea Girbig, die sich indes trotzdem mehr Angebote für die junge Generation in Neuruppin wünschen würde. „Man muss den Jungen doch auch was bieten, damit sie hierbleiben“, sagt sie. In Osnabrück habe es viel mehr Vereine, Bars und Nachtleben gegeben, um auf Gleichgesinnte und Altersgenossen zu treffen.

In ihrem neuen Beruf hat sie sich gut eingefunden. Sie kümmert sich um Personalangelegenheiten, um Lohnbuchhaltung und Finanzierungsfragen. „Dafür habe ich teils extra Schulungen gemacht“, erzählt sie. Was sie ein wenig wurmt: „Ich habe keine Ausbildung in Richtung Gartenbau und Landschaftspflege – das ist schon schade, dass ich da nicht mitreden kann“, bedauert sie. Sie habe schon überlegt, ein Zweitstudium dranzuhängen. Aber das wäre nur in Vollzeit möglich – neben ihrer Arbeit im Unternehmen also nicht zu schaffen.

Ob sie es bisher bereut hat, zurück nach Neuruppin – in die Kleinstadt – gegangen zu sein? Nein, sagt sie. „Es ist meine Heimat.“ Natürlich musste sie sich erst einmal dran gewöhnen, dass alles „viel kleiner ist“ als vorher. Aber eine Großstadt wie Berlin sei ohnehin nie eine Option für sie gewesen. Klar sei es auch eine Herausforderung, mit der Familie zusammenzuarbeiten. „Aber das haben wir bisher gut gemeistert“, sagt sie und ist willens und bereit, sich weiter in die Firma einzubinden. „Ich würde schon gerne in der Region bleiben“, bekennt sie. Sie ist da nicht die Einzige.

Viel gesehen in zwei Jahren

Seit 2017 fanden bisher 16 Betriebsausflüge in verschiedenste Unternehmen der Region statt

Ob Kunststoffverarbeitung oder Metallbau, Fleischer oder Biobäcker, Blutlabor oder Wasserabfüller, Busunternehmen oder Operationssaal: Die Betriebsausflüge von MAZ und REG führten durch unterschiedlichste Unternehmen der Region und zeigten, wie vielgestaltig die lokale Wirtschaft aufgestellt ist. Die Besucher waren stets angetan vom Programm. Hier eine Auflistung aller besuchten Unternehmen:

- **Alutrim** in Kyritz, Leddiner Weg 28, 16866 Kyritz, Telefon 033971/48 20, www.alutrim.de
- **Ayanda** – Gelkapselhersteller, Am Hünengrab 20, 16928 Pritzwalk, 033986/63 60, www.ayanda.com
- **Cuba** Kunststofftechnik, Hugo-Eckener-Ring 46, 16816 Neuruppin, 03391/4 02 02 00, www.kunststoff-cuba.de
- **Dülfer** – Fleischerei in Neuruppin, Hermann-Riemschneider-Straße 9, 16816 Neuruppin, Telefon: 03391/ 50 90 46, www.fleischerei-duelfer.de
- **Emslandstärke** Kyritz, Pritzwalker Straße 10, 16866 Kyritz, Telefon 033971/6 80, www.emsland-group.de
- **Hüffermann** Transportsysteme Neustadt, Kampehler Straße 10, 16845 Neustadt, www.hueffermann.de
- **Huch** Behälterbau in Werder, Temnitz-Park-Chaussee 22, 16818 Märkisch Linden, Telefon 033920/67 20, https://huch.com
- **Kakaofabrik** Tulip Cocoa in Fehrbellin, Kakaostraße 1, 16833 Fehrbellin, Telefon 033932/6 01 90
- **Kerry Ingredients**, Industriegebiet Wittstocker Kreuz Nord-West, 16909 Heiligengrabe, Telefon 033962/70 30, www.kerrygroup.com
- **KMG-Klinikum** Kyritz, Perleberger Straße 31, 16866 Kyritz, Telefon 033971/6 40, www.kmg-kliniken.de
- **LADR** Blutlabor Neuruppin, Zur Mesche 20, 16816 Neuruppin, Telefon 03391/3 50 10, https://ladr.de
- **ORP** – Ostprignitz-Ruppiner Personennahverkehrsgesellschaft, Neuruppin, Wittstocker Allee 151, 16816 Neuruppin, Telefon 03391/40 06 0, www.orp-busse.de
- **Rheinsberger Preussenquelle,** Zur Preußenquelle 5, 16831 Rheinsberg, Telefon 033931/34 95 80, www.preussenquelle.de
- **Swiss Krono** Heiligengrabe, Wittstocker Chaussee 1, 16909 Heiligengrabe, 033962/6 90, www.swisskrono.de
- **TIK** Technische Industriekunststoffe Werder, Eschenallee 7, 16818 Märkisch Linden, Tel. 033920/5 09 70, www.tik-gmbh.com
- **Vollkern** – Biobäckerei in Rohrlack, Lindenhof 2, 16845 Temnitztal, 033928/7 11 33, www.baeckerei-vollkern.de

Regionalinitiative ***LEADER***

Autonomes Fahren TGZ

Partner der Wirtschaft

Talentenetzwerk

A24 BRANDENBURGS SPITZE

Zukunftsforum

Fachkräfte Existenzgründung

Breitbandinternet

Impulsgeber der Regionalentwicklung

Wirtschaftsförderung

Mobilität

REG

Regionalentwicklungsgesellschaft
Nordwestbrandenburg mbH

www.reg-nordwestbrandenburg.de

Herzliche Weihnachtsgrüße

sendet Ihnen das Team der REG Regionalentwicklungsgesellschaft Nordwestbrandenburg mbH.

Wir bedanken uns bei allen Partnern für die vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit im vergangenen Jahr und wünschen ein besinnliches Weihnachtsfest.

Wir freuen uns auf die gemeinsamen Vorhaben im Jahr 2019.

Die Gesellschafter der REG

Landkreis Ostprignitz-Ruppin | Fontanestadt Neuruppin | Stadt Wittstock/Dosse | Hansestadt Kyritz | Sparkasse Ostprignitz-Ruppin